

Der Gefellshafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 129.

Samstag den 4. November

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. In Vollziehung des Gesetzes vom 19. April d. J., Regierungsblatt No. 9., betreffend die Ablösung von Leistungen für öffentliche Zwecke, ergeht hiemit an die Leistungspflichtigen, sowie an die Leistungsberechtigten, welche von der Ablösung Gebrauch machen wollen, die Aufforderung, dieselbe unter Angabe der einzelnen in der Verbindlichkeit begriffenen Leistungen, des belasteten Vermögens und des Inhabers desselben, beim Oberamt anzumelden und damit den Antrag auf Einleitung des weiteren Verfahrens zu verbinden. Hierbei werden die Leistungspflichtigen auf den für den Fall der Nichtanmeldung der Ablösung binnen Jahresfrist nach Art. 10 des Gesetzes eintretenden Nachtheil (Verlust des Vortheils der Tilgung der Ablösungsschuldigkeiten in Ablösungskassenobligationen, sowie der Verschlagung der Ablösungsschuldigkeiten in Zieler) hingewiesen.

Den 2. Novbr. 1865.

K. Oberamt. Bölg.

N a g o l d.

Entmündigung.

Johann Georg Bühler von Effringen, ledig, 25 Jahre alt, wurde wegen Blödsinns durch Gerichtsbeschluß vom heutigen entmündigt, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß Bühler ohne Zustimmung seines Pflegers, Johannes Böhrer von Effringen, sich nicht rechtsgültig verpflichten kann.

Den 1. November 1865.

K. Oberamtsgericht.
Pfeilsticker.

N a g o l d.

Avis für Damen!

Wie seit mehreren Jahren ist mir soeben wieder eine hübsche Auswahl in **Damen-Mänteln** nach neuester Fagon zu billigen Preisen zugekommen, und ladet zum Besuch des Ausstellungs-Lokals, resp. Einkaufs, höflichst ein

Albert Gayler.

N a g o l d.

Für Herren sind hübsche **Cachemir und Angora-Tücher** eingetroffen bei

A. Gayler.

Altenstaig.

Fensterrouleaux

à 36, 42, 48, 54 kr., 1 fl., 1 fl. 12 kr. und höher, nebst Zuthaten à 18 kr., sowie **Tapeten** nach 400 Mustern, von 10 kr. anwärts per Stück besorgt prompt

J. G. Wörner.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit etc. gibt es nichts besseres als die

Stollwerck'schen Brustbonbons.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die anerkannten Medaillen sind hiervon thätigste Beweise. — Obige rühmlichst bekannten Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchsanweisung à 14 kr. stets vorrätzig in **Nagold** und in **Haiterbach** in den **C. Desfinger'schen** Apotheken, in **Baisingen** bei **J. Zenzel**, in **Ergenzingen** bei **A. Schäfer**, in **Herrenberg** bei **S. Marquardt**, in **Wildberg** bei **C. W. Reichert**.

N a g o l d.

Trauer-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir auf diesem Wege an, daß unsere geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Brant

Christine

heute früh 1 Uhr nach längerem schwierigem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen bitten um stille Theilnahme
Den 3. November 1865.

die tiefbetrübten Eltern:

Ch. Geigle,
Catharina, geb. Herter.

W u r z a d.

Dankagung.

Durch die gütigen Bemühungen des Herrn Fabrikanten Louis Böhmle und des Herrn Kaufmanns Jakob Balz von Wildberg wurden uns heute 38 fl. 40 kr. Geld nebst einem Paket Kleidungsstücke für die dieselben Brandverunglückten übersendet.

Wir sprechen hiemit den edlen Gubern, und namentlich obigen beiden Herren auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.
Den 31. Okt. 1865.

Für das Hilfs-Comite:

Kaplan Gagrann,
Stadtschultheiß Böhmle.

Altenstaig.

Corsetten

ohne Naht bei

J. G. Wörner.

Altenstaig.

2000 Stück schön geformte, gezielte grüne Halbmaassflaschen, à 7 kr., partienweise à 6 1/2 kr. bei
J. G. Wörner.

2/2

S u l z,

Gerichtsbezirks Nagold.

Die in No. 106 und 112 dieses Blattes beschriebene, zur Gantmasse des Gasenwirths Johannes Schwinger von Sulz gehörige Liegenschaft, als:



ein zweistöckiges Wohnhaus, worin bisher Gasenwirthschaft und Bierbrauerei betrieben wurden, sammt Scheuer unter einem Dache und Anbau, taxirt zu 800 fl., angekauft um 801 fl.; 1/2 Mrg. 38,9 Mtb. Gemüse, Gras, Baum- und Hopfengarten beim Haus, taxirt zu 150 fl., angekauft um 101 fl. kommt mit folgenden Bierbrauerei- und Brauntweinbrennerei-Requisiten:

1 Bier- und 1 Brauntweinfessel, 1 Rohrdörre und 2 Bierkühlen,

am Montag den 13. November,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause in Sulz in letztmaliger öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe, wozu Kaufslustige, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Wildberg, den 23. Oktober 1865.

K. Amtsnotariat
Manhard.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Bettferden, darunter eine ganz schöne Baumreiche Sorte, empfiehlt

Albert Gayler.

Börnersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung meines Sohnes
Karl mit Louise Schlee von Hünnerberg
 lade ich Freunde und Verwandte auf
 Dienstag den 7. November d. J.
 in das „Gasthaus zum Hirsch“ in **Altenstaig** freundlich ein.
Johannes Kalmbach,
 Gutsbesitzer.

Altenstaig.

Ein anerkannt gutes und rein schmeckendes Getränk, besonders für Wagen-
 leidende, ist der

Fichtennadel-Liqueur

von **C. Kolb in Schwab. Hall.**

Alleinige Niederlage für Altenstaig und Umgegend bei
J. G. Börner.

Nagold.

Gegenstände für die **Kunsfärberei** von **Albert Schumann** in Gb-
 lingen werden fortwährend in Empfang genommen durch

Wilhelm Hettler.

Nagold.

Buchhandel-Empfehlung.

Indem die Unterzeichnete sich zu Besorgung aller im Buchhandel erscheinenden
 Zeitschriften, Bücher, größere und kleinere Werke, wiederholt angelegentlich empfiehlt,
 sieht sie sich zu der Erklärung veranlaßt, daß jedes literarische Erzeugniß, möge sol-
 ches erscheinen oder erschienen sein, wo es wolle, von ihr zu dem gleichen Preise
 wie von jeder andern Buchhandlung geliefert wird. Um geneigtes Vertrauen deshalb bittet
 die

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

Flüssige Fettglanzwische

ist bei dem Unterzeichneten fortwährend zu
 haben. Dieselbe eignet sich wegen ihrem
 schnellen und schönen Glanz namentlich für
 Schuhmacher bei neuer Arbeit.

Adolph Grüninger,
 Schuhmacher.

Gatterbach.

Pferd feil.

Ein sowohl zum schweren
 Fuhrwerk als zum 1. und
 2. Spännigfabren gutes Pferd ist
 besonderer Familienverhältnisse halber dem
 Verkauf angelegt von

Christian Maser.

Enzthal,

Oberamts Nagold.

Gegen gezielte Sicherheit und 4 1/2 %
 Verzinsung können von dem Unterzeichneten

200 fl. Pfleggeld

ausgeliehen werden.

Den 28. Okt. 1865.

J. F. Kusterer.

Mindersbach,

Oberamts Nagold.

100 fl. Pfleggeld

hat gegen gezielte Sicherheit zu 4 1/2 %
 auszuliehen

J. G. Dürr.

Am 22. und 23. November

d. J. beginnt die Ziehung der 1.
 Klasse der von der freien Stadt Frank-
 furt errichteten 149. Geldverloosung.
 Gesamt-Gewinne: fl. 200.000
 100.000, 50.000, 30.000, 25.000,
 20.000, 15.000, 12.000, 10.000,
 6000, 5000, 4000, 3000, 2000
 1000, 300 bis abwärts fl. 100 u. i. f.
 Ganze Original-Loose à fl. 6, halbe
 à fl. 3, viertel à fl. 1. 30 und achtel
 à 45 fr. empfiehlt gegen Einfindung
 des Betrages, Postnachnahme oder
 Posteinzahlung unter Zusicherung
 prompter und gewissenhafter Bedie-
 nung

Joh. Friedr. Scheibel,

Lotterie- & Staats-Effekten-Geschäft
 in Frankfurt a. M.,
 Theaterplatz No. 10.

P. S. Antliche Pläne, sowie Ge-
 winnliste nach der Ziehung gratis.

2 1/2 Altenstaig.

Mit

Kinderspielwaaren

für Weihnachten kann ich bereits dienen,
 da ich soeben eine größere Sendung ganz
 neuer verschiedener schöner Sachen,
 worunter auch sehr hübsche

Puppen, Puppenköpfe und Gestelle

jeder Größe, erhielt. Preise äußerst billig.
 J. G. Börner.

Nagold.

Leutnerische Säbneraugen- Pflasterchen

empfehle zu geneigter Abnahme bestens
 W. Hettler.

Hochdorf bei Altenstaig.

Der Unterzeichnete sucht gegen guten
 Lohn einen soliden und erfahrenen Schäfer,
 der in 14 Tagen eintreten könnte.

Gutsbesitzer Wagner.

Pâte minérale zum Schärfen
 der Rasirmesser bei

G. W. Kaiser.

Wildberg.

Am Montag den 6.
 Novbr.

verkauft der Unterzeich-
 nete 12 Stück englische
 Milchschweine.

Christian Morhart, Bäcker.

Tages-Neigkeiten.

Vom Lande, 29. Okt. In der Zeit vom 28. Okt. bis
 26. November d. J. wird im Bistum Rottenburg ein außeror-
 dentliches Jubiläum abgehalten; die Buß- und Betzeit. Als Ver-
 anlassung zu diesem außerordentlichen Jubiläum wird in dem
 päpstlichen Schreiben die Glaubens- und Sittentlosigkeit unserer
 Zeit bezeichnet. (Schw. V. Z.)

An unsern fatalen politischen Zuständen trägt das Volk wohl
 nicht die kleinste Schuld, und es hat deshalb die Schwab. Volks-
 Zeitung recht, wenn sie sagt: „Es ist als ob die große Rasse
 heutzutage mit Blindheit geschlagen wäre, sie merkt nicht, welch'

ein Wetter heranzieht und läßt ihre Führer allein stehen. Die-
 ser unnatürliche Zustand, der über kurz oder lang Deutschland
 dem Verderben Preis geben muß, hätte zu einer andern Zeit je-
 dem Deutschen die Flamme des Zorns ins Gesicht gesagt, heute
 bleibt Alles gleichgiltig. Es ist nicht zu sagen, wie weit es die
 deutsche Gemüthlichkeit noch in der Geduld treiben wird, so viel
 aber ist sicher, daß eine Nation, die sich so wenig zusammenzu-
 nehmen versteht, noch nicht reif ist zur Freiheit, sondern mit Recht
 dem Despotismus in die Hände fällt, um vielleicht leiblich wohl-
 gemäht, aber geistig todt fortzuvegetiren. Wir müssen von
 vorne anfangen, das ist alle Tage unser Wunsch, wir müs-
 sen ein Volk erziehen, das Eisen im Blut, Ehre im Leib hat,

November
ung der 1.
Stadt Frank.
Oberloosung.
200,000
0, 25,000,
0, 10,000,
00, 2000
100 n. i. f.
fl. 6, halbe
und achtel
Einführung
nahme oder
Zusticherung
ter Bedie-

raaren
bereits dienen,
endung ganz
mer Sachen,
be
öpfe und

äußerst billig.
B. Wörner.

erangen:

ne besten
B. Pettler.

stafa.
gegen guten
renen Schäfer,
Bunte.

er Wagner.

um Schäfer

B. Jaiser.

tag den 6.
vobr.

er Unterzeich-
rück englische

hart, Bäcker.

stehen. Die

g Deutschland
ndern Zeit je

gefragt, heute
ie weit es die

wird, so viel
zusammenzu-

ern mit Recht
leiblich wohl-

müssen von
ch, wir müs-

im Leib hat,

das nicht von Jugend auf zum Hundebum dressirt wird."

Frankfurt. Die von der Generalversammlung des Nationalvereins angenommenen Anträge lauten: „1) Der Nationalverein hält fest an seinem Statut, wonach er gleichzeitig die Einheit und Freiheit Deutschlands erstrebt und am Programm von 1860, worin er den deutschen Bundesstaat mit einheitlicher Centralgewalt und Parlament, sowie am Programm von 1862, wodurch er die Reichsverfassung als Ziel festgesetzt hat. Der Nationalverein beharrt auch auf dem Satz seines Programms von 1860, wonach er unter der Bedingung, daß auch das preussische Volk sich der deutschen Centralgewalt und Volksvertretung unterzuordnen bereit sei, und daß die preussische Regierung Deutschlands Interessen nach jeder Richtung thatkräftig wahrzunehmen und die unerlässlichen Schritte zur Herstellung der deutschen Einheit thue, die Uebertragung der Centralgewalt an das Oberhaupt des größten rein deutschen Staates Seitens des deutschen Volkes erfolgen werde, sowie gleichzeitig an seinem in Uebereinstimmung mit der Reichsverfassung gefaßten Beschlusse von 1864, wonach die Entscheidung über den Träger der Centralgewalt der im Parlament vertretenen gesammten Nation zusteht. Der Nationalverein wiederholt endlich den Ausdruck seiner Ueberzeugung, daß zu einer gedeihlichen Lösung der deutschen Frage im Wege der Reform der baldige Sieg eines wahrhaft freisinnigen und nationalen Systems in Preußen die erste Bedingung ist. 2) In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse vom 1. November 1864 erklärt der Nationalverein es wiederholt als eine Pflicht des deutschen Volkes, zu wachen über das Selbstbestimmungsrecht Schleswig-Holsteins; nur die Interessen Deutschlands dürfen es beschränken. Bei dem Mangel einer deutschen Centralgewalt kann nur Preußen zur Zeit die Verteidigung der deutschen Küsten und Grenzen im Norden wirksam und nachhaltig durchführen. Mit Rücksicht darauf erkennt der Nationalverein die zwischen preuss. Abgeordneten und dem engeren Ausschusse der Schleswig-Holstein-Vereine getroffene Berliner Vereinbarung vom 26. März d. J. als eine genügende Basis zur beiderseitigen Verständigung und zur Befriedigung der nationalen Interessen, soweit dies zur Durchführung der deutschen Reichsverfassung möglich ist. Nicht länger darf die Einberufung der Landesvertretung der Herzogthümer verzögert werden. Unerträglich lastet seit dem Wiener Frieden und dem Gasteiner Vertrage auf dem von dänischer Willkürherrschaft befreiten Lande die Vergewaltigung durch deutsche Bundesgenossen, welche die Herzogthümer vollkommener Rechtslosigkeit preisgibt, ja nicht einmal vor der gänzlichen Zerreißung der alten Verbindung Schleswig-Holsteins zurückweist ist.“ — Im Berichte ist das Verbleiben auf dem gesetzlichen Boden betont und erklärt, daß der Nationalverein auf eine „geistige“ Wirksamkeit beschränkt bleiben wolle. Die Mitgliederzahl des Vereins ist auf 17,852 zurückgegangen, wovon 8385 in Preußen, dagegen nur 82 in Württemberg und 264 in Baiern sind. In Frankfurt hat der Verein in einem Jahr 160 Mitglieder eingebüßt. Die gesellige Versammlung im Saalbau war schwach besucht und beschränkte sich auf einen harmlosen Privatverkehr. Auch Demokraten, wie Bürgers aus Köln, Karl Rayer aus Stuttgart und J. Benedey waren zu bemerken; ferner B. Bauer, der Submarine-Ingenieur, Moritz Müller aus Pforzheim u.

Frankfurt, 1. Nov. Die Passkonvention, welche kürzlich zwischen Bayern, Hannover, Sachsen, Württemberg, Baden und Oldenburg abgeschlossen worden ist, ist mit dem 1. November in Kraft getreten. Das Hauptprincip ist, daß die Angehörigen dieser Vereinststaaten bei Reisen aus und nach denselben Reisepapiere nicht mehr bedürfen, sondern nur verpflichtet sind, auf Anfordern der betreffenden Behörden sich über Person, Heimath, eventuell auch Geldmittel auszuweisen. Reisepapiere bedürfen noch Gesellen, welche Arbeit suchen, Personen, die im Umherziehen ihr Gewerbe treiben (wie Seiltänzer, Musikanten u.), wovon aber wieder Handels- und Gewerbereisende, Schiffs- und Frachtführer ausgenommen sind. (Schw. B.-Ztg.)

Darmstadt, 31. Okt. Der Antrag, den die Königreiche Baiern und Sachsen und das Großherzogthum Hessen in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung einbringen wollen, bezweckt die Einberufung der holsteinischen Ständeversammlung, die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund und die Uebernahme der Exekutions- und Kriegskosten durch den Bund.

Wenns so fortgeht, wird der Kurfürst von Hessen sein

Land nächstens allein regieren müssen. Wieder haben drei Minister, Abee, Pfeiffer und Harbordt um Entlassung gebeten, weil sie mit nichts mehr durchdringen können, und Herr Ledderhose hat die Finanzen auch nur einstweilen übernommen. Der Kurfürst hat sich nach Hanau zurückgezogen und läßt seine Loge im Theater neu herstellen.

Die „Kreuzzeitung“ hat wieder einen ihrer boshaftesten Geniesstreiche ausgeübt. Sie ließ sich aus Hannover schreiben, am nächsten Sonntage solle auf allen Kanzeln des Landes des Ministerwechsels erwähnt werden und habe dazu der König den Text gewährt: Sprüche Sal. Cap. 28 v. 16 („Wenn ein Fürst ohne Verstand ist, so geschieht viel Unrechts.“) Das hannoversche offizielle Blatt dementirt diese Nachricht mit beargwöhnlicher Entschiedenheit.

Hannover. Wir haben seit 1848 nicht weniger als 15 unbefähigte Minister außer Dienst, und 6 Minister, welche sich in anderen Dienstverhältnissen nützlich machen — eine Zahl, die wahrlich zu ernstlichen Betrachtungen Veranlassung geben könnte.

Der Einweihung der Friedrichschule in Berlin wohnte der König persönlich bei und forderte die Lehrer auf, einen patriotischen auf religiösen Grundlagen ruhenden Geist, der jetzt so viel vermehrt werde, auf die Schüler zu verpflanzen. Als der König die Schüler musterte, gefiel ihm ein Knabe ganz besonders wohl. Als er ihn nach dem Namen fragte, erhielt er die Antwort: „Virchow.“

Berlin, 30. Okt. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung der Stadt Breslau ist mit 90 gegen 5 Stimmen die Konfessionslosigkeit der höheren Lehranstalten und der Mittelschulen beschlossen worden. (St. A.)

Berlin, 1. Nov. Ueber die Haltung der Mittelstaaten den Drohnnoten der beiden Großmächte gegenüber schreibt der Frankfurter Correspondent der „Rhein. Ztg.“ daß der bayerische Gesandte beim Bunde, Hr. v. Schenk, seinen Einfluß geltend gemacht habe, um den Senat zum Widerstande gegen die Vergewaltigung zu ermutigen. Von Württemberg erfährt man, daß Herr v. Barabüser, der sonst einige Sympathien für die Bismarckische Politik entwickelt, dießmal dieselbe in mehr kräftigen, als diplomatischen Ausdrücken mißbilligt und dem Aufsteigen der beiden Mächte Schuld gibt, daß durch dasselbe die demokratischen Fraktionen wieder geeinigt würden. Sachsen ist zur Hand mit allerlei wortreichen Protesten und Reservationen.

Herr v. Bismarck wollte am 1. November wieder in Berlin eintreffen. In Paris hielt er sich noch einige Tage auf und verkehrte viel mit den Diplomaten der Großmächte. Man sagt ihm nach, daß er damit umgehe, den deutschen Bund aufzulösen und eine deutsche Militärmacht in Frankfurt einzusetzen, die mit eiserner Faust die Demokratie niederhalten soll.

Es sind falsche preussische Einhalterkassen anweisungen aus dem Jahre 1861 im Umlauf. Sie sind dadurch kenntlich, daß die Strafandrohung am unteren Rande einen unreinen schwarzen Druck hat. Besonders weicht die mittlere Unterschrift: „Gänther“ sehr von der achten ab. Die Figuren der Rückseite sind weit roher ausgeführt wie diejenigen der achten, die zart gestochen und reinlich gedruckt sind.

Wien, 30. Okt. Der Antrag von Bayern, Königreich Sachsen und Großherzogthum Hessen betreffs der Einberufung der holsteinischen Stände wird positiv in der Bundestagsitzung vom 3. November eingebracht werden. In der Sache selbst aber dürfte nach der Hoff. Post. die Absicht Oesterreichs dahin gehen, gemeinsam mit Preußen auf das eventuell zu stellende Bundesersuchen schon jetzt in dem Sinne zu antworten, daß man demselben nicht zu entsprechen vermöge, daß den holsteinischen Ständen weder jetzt noch später in Bezug auf die staatsrechtliche Frage eine maßgebende Entscheidung zustehe, und daß die Vorbedingung jeder Lösung die Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen sei.

Baron Bach hat Recht: was man ist, soll man ganz sein; er hat sich daher entschlossen, ganz Jesuit zu werden und in das Noviziat der Jesuiten in Rom förmlich einzutreten. Der Jesuitengeneral Becky war schon lange sein bester Freund und er kann vielleicht sein Nachfolger werden. Allerdings, wenn sich's bestätigt, ein schreckliches Ende eines östreichischen Advokaten, Ministers und Gesandten.

Hamburg, 1. Nov. Die holsteinischen Blätter veröffentlichen ein Reskript der Landesregierung, wonach es bei Strafan-



Drohung verboten ist, Andere als als die Monarchen von Oestreich und Preußen Landesherren oder regierenden Herzog zu nennen.

Rostock, 26. Okt. Die Auswanderung aus Mecklenburg und Pommern nimmt immer größere Dimensionen an; am 12. d. gingen 580 Personen in 27 Wagen, am 19. d. 5 Personenwagen und am 20. d. 200 Auswanderer ab. Die Meckl. Ztg. meldet aus Teterow, 25. d.: Heute Morgen gingen wieder mit dem ersten Bahnzuge 50 Auswanderer von hier ab und am nächsten Sonntag werden ihnen noch 150 Personen folgen.

Der praktische Arzt Dr. Tobler zu Horn bei Rorschach am Bodensee tritt zum vierten Mal eine Reise nach Palästina an. Er will jetzt hauptsächlich Galiläa und Nazareth durchforschen und hat dazu 250 Quellenchriften studirt. Er reist wieder ganz allein und ohne Koffer und Kelleisen.

Briefe aus Rom melden, daß die Cholera in den päpstlichen Staaten ausgebrochen ist. (St. A.)

Nachdem in aller Welt und ganz vorzüglich bei den gutmüthigen Deutschen Jahr aus Jahr ein der Bettelsack herumgetragen worden zur Unterstützung des heiligen Vaters, wird jetzt ein nicht sehr erbauliches Licht aufgestellt über die Verwendung der gesammelten Peterspfennige. Es ist schon mehrfach erwähnt worden, daß der bisherige päpstliche Kriegsminister, v. Merode, mit den ihm anvertrauten Geldern heillos gewüthschastet, daß er die Finanzen in der größten Confusion und mit einem Deficit, über das er nicht Rede zu stehen vermag, zurückgelassen, daß er bedeutende Summen zur Unterhaltung der Räuberbanden in Galabrien verwendet hat. Mit dem Grobsten, welchen sich hier eine arme Wittve aus frommer Verblendung abgepart, sind Mordgesellen gedungen worden! Aus den Berichten des Journals „Roma“ erfahren wir noch weiter, daß der Mann, welcher die Hauptstütze des römischen Subles, der eigentliche Hort der Jesuiten, die rechte Hand des Papstes gewesen, bei den tollsten Orgien in seinem Hause die öffentlichen Gelder verschwendet und im Spiele, das er leidenschaftlich betrieb, enorme Summen verloren hat. — Wird noch Jemand den Muth haben, im Namen der Religion Peterspfennige zu sammeln? (Disto.)

Der A. J. wird aus Athen geschrieben: Der berühmte Räuberchef Kites, der über Jahr und Tag die Provinz Attika beherrscht und seinen Wohnsitz jetzt in Kevbissa aufgeschlagen hat, ist aufs Neue befördert worden. Die Regierung bietet auf seinen Kopf statt 5000 nunmehr 20.000 Drachmen und bezahlt für jeden seiner elf Gehülfen 9000 Drachmen, so daß für diese zwölf Köpfe 119.000 Drachmen als Prämie ausgeschrieben sind, eine ungeheure Summe für eine Regierung, die wäentlich Weid aufnehmen muß, um nur die dringendsten Bedürfnisse zu bestreiten. Da aber die Bauern wissen, daß die Regierung kein Geld hat, so schenken sie ihr keinen Glauben, und so verlockend die Summe auch ist, so scheint es doch, daß der Räuberhauptmann mit seiner Bande unangefochten bleiben wird. — Die Bauern haben Ursache, die ausgesendeten Nationalgarden ebenso zu fürchten, wie die Räuber; die einen wie die andern leben von den Vorräthen derselben, ohne einen Heller dafür zu bezahlen.

Paris, 29. Okt. Der junge portugiesische Infant, den der Kaiser der Franzosen aus der Taufe gehoben, hat 22 Namen erhalten.

New-York, 21. Okt. Eine Demokraten-Versammlung zu New-York erklärte sich für die Politik des Präsidenten Johnson und für Anwendung der Monroe-Doctrin auf Mexiko. Edwards Rede erwartet die Wiederbelebung und Wiederanerkenntung der republikanischen Staatseinrichtungen, wie dieselben auf dem amerikanischen Continent früher bestanden; dieser Fortschritt werde gewiß seinen Einfluß auf die übrigen Continente nicht verschlen.

Ein Unglücklicher.

(Fortsetzung.)

Der Andere betrachtete Leon aufmerksam.

„Meiner Tren,“ sprach er plötzlich, „das ist der Hund, der gestern Abend so fürchtbar auf uns eintrieb und meinen besten Kameraden zusammenschlug. Ich habe es ihm aber mit meinem Gewehrkolben vergolten.“

„Aber schlecht,“ bemerkte der Erstere, „denn er lebt noch.“

„Dann will ich ihn kalt machen.“ Er zog seinen Säbel und erhob ihn zum Stoß, da kam zum Glück der Offizier da-

ber geschritten und als er das Vorhaben des Soldaten bemerkte, rief er diesem ein „Halt!“ zu.

„Donnerwetter, was soll hier geschehen?“ fragte er die Soldaten. „Kennt ihr nicht die Instruction, daß kein Verwundeter nach dem Kampfe ermordet werden darf?“

„Mein Kapitän,“ erwiderte der Eine, „er hat meinen Kameraden erschoten.“

„Fort mit ihm zum Arzt,“ befahl barsch der Offizier.

Die beiden Soldaten gehorchten und trugen Leon in die Kaserne. — — —

Siebenundvierzig Kenaks und zwei Europäer (englische Juden) lagen verwundet in der Kaserne. Der Gouverneur beschloß, die Kenaks zum warnenden Beispiel hängen, Leon und die beiden Juden aber nach vollständiger Genesung todtpfeischen zu lassen.

Schon nach einigen Tagen wurde die Execution an den Kenaks vollzogen. Die Leichname blieben drei Tage lang hängen und wurden dann in das Meer geworfen.

Die beiden Engländer waren schon nach einigen Wochen von ihren nur leichten Wunden geheilt und wurde ihnen nach kurzer Verhandlung das Todesurtheil vorgelesen, die Vollstreckung desselben jedoch so lange verschoben, bis es auch an Leon zur Ausführung kommen könnte.

Sie warfen sich dem Gouverneur zu Füßen und beschworen ihn unter Thränen, die Todesstrafe in Erschießen zu mildern. Vergebens! Der Gouverneur kehrte ihnen bald den Rücken zu und befahl der Wache, sie in das Gefängniß zurückzubringen.

Die Kenaks waren durch die Niederlage nur noch erbitterter gegen die Besatzung geworden. Aiaia schwur, die fürchtbarste Raube zu üben. Er sann Tag und Nacht auf einen neuen Angriffspplan.

Die Posten waren ihres Lebens hinter den Pallisaden nicht mehr sicher. In kleinen Haufen von zehn bis zwölf Mann schlüpfen sich die Kenaks Nachts trotz der größten Wachsamkeit der Besatzung, in die Nähe der Pallisaden, erkletterten die dort stehenden Bäume und schossen die Posten nieder. Nachten die Soldaten, durch den Lärm aufgeschreckt, einen Ausfall, um den Feind zu vertreiben, so war dieser längst schon über alle Berge. Niemand wollte mehr die Wache beziehen, so daß sich der Gouverneur veranlaßt fand, das Loos bestimmen zu lassen und drohte, denjenigen, der nicht die größte Wachsamkeit an den Tag lege, todtpfeischen zu lassen. Er ließ die Bäume umbauen, doch die Kenaks kamen jede Woche einige Mal des Nachts und griffen die Posten an. Hiedurch verlor die Besatzung, die durch die harten Kämpfe ebendies sehr zusammengeschmolzen war, immer mehr Leute. Der Gouverneur konnte die Kenaks in den Bergen nicht angreifen, so lange er die erbetene Verstärkung nicht erhalten hatte. Er ließ hölzerne Schilderhäuser bauen, welche nach allen Seiten Löcher zum Durchblicken hatten, in welche sich die Wachen des Nachts stellten.

Als der Arzt Leon wieder als genesen bezeichnete, begann sofort die Untersuchung gegen ihn. Das Gericht bestand aus dem Gouverneur, als Präsident und zehn der ältesten Offiziere als Richter.

„Wie ist Ihr Name?“ fragte der Gouverneur die Verhandlung eröffnend.

„Leon, Baron de Lafaron.“

„de Lafaron!“ wiederholte der Gouverneur, ihn mit finstern Blicke fixirend.

„Sie sind aus Havre,“ fragte er, „der Adeptivsohn des Barons de Lafaron?“

Leon bejahte dies.

„Waren Sie nicht Offizier im zweiten Lancierregiment?“

„Ja!“

Ein seltsames Lächeln rief dieses „Ja!“ bei dem Gouverneur hervor.

„Warum verließen Sie den Dienst?“ forschte er weiter.

„Ein Duell war die Veranlassung.“

„Rein, ein Mord!“ schrie der Gouverneur. „Vor mir steht der Mörder meines Neffen Kolvieng.“

(Fortsetzung folgt.)